Zeitschrift: Der klare Blick : Kampfblatt für Freiheit, Gerechtigkeit und ein starkes Europa

Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut

Band: 4 (1963)

Heft: 35

Artikel: Der Weg nach oben

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1076894

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Sowjetbürger bereit, viel höhere Mietzinse zu zahlen als die vorgeschriebenen. Auch die Kolchosbauern und die Sowchos-«Arbeiter» begannen zu spekulieren. Sie eigneten sich meist willkürlich Kolchosfelder an und schlugen sie ihrer Nebenwirtschaft zu. Die Folge war, dass die maximale Grösse dieser Nebenwirtschaften (0,25 bis 1 Hektar, abhängig von der Lage und dem wirtschaftlichen Charakter der Kolchose) bisweilen das Vier- bis Fünffache der statthaften Grösse erreichte. Kolchosbauern und deren Familienangehörige hörten auf, für das Kollektiv grössere Arbeit zu leisten, weil sie dafür nicht bezahlt wurden. Sie arbeiteten lieber in der privaten Nebenwirtschaft, züchteten ihre eigenen Tiere und verkauften die Agrarprodukte auf dem freien Markt.

Die vor einigen Jahren stark ausgebaute Inspektion für den Handel deckte zahlreiche Missbräuche auf: die Waagen stimmten nicht, die Konsumenten wurden betrogen, und dagegen waren weder die staatliche Handelsinspektion noch die gesellschaftliche Kontrolle geeignete Mittel.

1954 wurden die Tore der Gefängnisse geöffnet, eine grosszügige Amnestie wurde erlassen; hierbei wurden viele Delinquenten entlassen, die seither die öffentliche Sicherheit ständig gefährden. Sie tauchen einmal hier und einmal dort auf, da das Regime zur gleichen Zeit den seit 1932 bestehenden inneren Passzwang teilweise aufgehoben und eine beschränkte Bewegungsfreiheit für die Bevölkerung gewährt hat. Die 1958 eingeführten «Grundsätze» der Strafgesetzgebung ordneten die Streichung der Vorstrafen bei gewissen Kategorien von Kriminellen an, wodurch es kleineren Kriminellen ermöglicht wurde, sich in den Städten frei zu bewegen. 1959 wurden die «Volksdruzinen» (Volksbrigaden für die Zusammenarbeit mit der Polizei) geschaffen, um die Polizei im Kampf gegen die Rowdys zu unterstützen. Schon nach einem Jahr befanden sich 2,5 Millionen Jugendliche in den Reihen der «Volksdruzinen»; im Lauf der Zeit hat sich jedoch herausgestellt, dass ein Teil der Jugendlichen, manchmal sogar Mitglieder der höheren Stäbe, selbst zu den Rowdys gehört.

Das Regime war bemüht, die Kontrolle durch die Errichtung einer Anzahl neuer Kontrollorgane zu verstärken. Dabei handelt es sich meist um «freiwillige», «gesellschaftliche» Kontrolleure, die neben den staatlichen Kontrollorganen tätig sind. Das Finanzministerium, die Staatsbank und die Baubank kontrollieren die Finanzwirtschaft und die gesamte Wirtschaftsführung des Landes sowie die Einhaltung der «Finanzdisziplin», der «Lohndisziplin» und der «Lieferungsdisziplin». In jedem Betrieb, in jedem Büro gibt es spezielle Kontrollabteilungen oder -gruppen, die sowohl die «Arbeitsdisziplin» als auch die ganze Tätigkeit der Betriebe und Aemter ständig und ex officio kontrollieren müssen. Spezielle, zum Teil staatliche (bezahlte), zum Teil gesellschaftliche (unbezahlte) Kontrollkommissionen bestehen unter anderem für die Kontrolle der Produktionsqualität, der Produktionskosten und der Tätigkeit der Betriebsverwaltung. Alle Kontrollorgane (soweit sie staatlich oder halbstaatlich sind) werden auf Grund des «demokratischen Zentralismus» (das heisst die Befehle der vorgesetzten Organe sind unbedingt verbindlich) und der doppelten Abhängigkeit (Abhängigkeit einerseits von der eigenen Verwaltungsbranche, anderseits von den entsprechenden speziellen Kontrollorganen) geleitet. Die Organe für Finanzkontrolle sind einerseits der Finanzabteilung und dem Lokalsowjet, anderseits aber dem staatlichen Kontrollkomitee (hinauf bis zum zentralen Kontrollkomitee) untergeordnet. Im November 1962 hat man den Ausbau des Kontrollapparates beendet: die staatliche Kontrolle und die Parteikontrolle wurden verschmolzen zu einem zentralen Komitee für Partei- und Staatskontrolle in Moskau und den entsprechenden Kontrollkomitees in allen Verwaltungseinheiten (Republik, Gebiet, Bezirk, Stadt, Dorf) bzw. den Kontrollgruppen und -posten in den Betrieben und Aemtern. Bereits nach einem halben Jahr gab es beinahe 3 Millionen Mitglieder in diesen Kontrollorganen, die alle übrigen Kontrollorgane (sowohl staatliche als auch gesellschaftliche) leiten und kontrollieren. In diesem Augenblick aber, in dem etwa jeder dritte Werktätige ein Kontrolleur und jeder siebente Kontrolleur ein Kontrolleur der Kontrolleure war, hörte das Kontrollsystem auf, wirksam zu sein.

1961 setzte Chruschtschew mit einer ständig schärfer werdenden Kampagne gegen Korruption, Diebstähle, Missbräuche und Spekulationen ein. Die 1958 erlassenen «Grundsätze» für die Strafgesetzgebung wurden 1961/62 mehrmals wesentlich verschärft. Todesstrafen wurden zusätzlich vorgeschrieben für:

Diebstahl am sozialistischen Eigentum in «besonders grossem Masse», wobei das Mass zeitlich und örtlich verschieden sein muss;

Geldfälschung, Devisendelikte und andere Gemeindelikte. Die ersten Todesstrafen wurden unmittelbar danach verhängt. 1962 startete Chruschtschew die Kampagne gegen die «privateigentümerische Psychologie» der Hauseigentümer. Im Sommer 1962 haben alle 15 Unionsrepubliken ähnliche Ukase erlassen, wonach:

a) das zweite und dritte Haus innerhalb eines Jahres verkauft werden muss; falls der Verkauf nicht zustande kommt (was ausnahmslos der Fall ist, denn die Häuser sind bewohnt, der Mieter kann nicht auslogiert werden), muss eine Versteigerung abgehalten werden, und falls sich auch hier kein Käufer meldet (was ausnahmslos der Fall ist, denn gegen den Staat wird niemand steigern und ein bewohntes Haus wird von niemandem gekauft), sollen das zweite und dritte Haus entschädigungslos dem Staat zufallen;

b) speziell zu diesem Zwecke (in jeder Oortschaft) errichtete Kommissionen bei jedem Hauseigentümer gründlich prüfen müssen, wieviel das Haus gekostet hat, wieviel er verdient usw. Falls der Verdienst und die Baukosten nicht übereinstimmen, müssen die Häuser entschädigungslos beschlagnahmt werden. (Der Hauseigentümer ist schon froh, wenn er nur sein Haus und nicht seine Freiheit wegen Diebstahls am sozialistischen Eigentum oder wegen anderer Delikte verliert;

c) auch die ohne Erlaubnis gebauten Häuser ausnahmslos konfisziert werden müssen.

Seit 1959 existieren gesellschaftliche Organe (Staatsbürgerversammlungen u. a.), die «Spekulanten» und «Parasiten» aufspüren und für 2 bis 5 Jahre deportieren. Der Kampf wird seit einem Jahr so forciert, dass laut Presseberichten sogar schwangere Frauen, Pensionierte, Frauen mit kleinen Kindern und Kranke als «Parasiten» deportiert werden.

Die Streitigkeiten innerhalb der Partei und die wirtschaftlichen und organisatorischen Schwierigkeiten in der Aera Chruschtschew trugen also zur Entstehung der «neuen Klasse» bei, gegen die nunmehr eine grossangelegte Kampagne geführt wird. Es ist anzunehmen, dass auch hinter dieser Kampagne das Seilziehen zwischen der UdSSR und China steckt und dass der Kampf nach einem vollständigen Bruch eventuell wieder aufhört — getreu den Regeln der kommunistischen Diktatur.

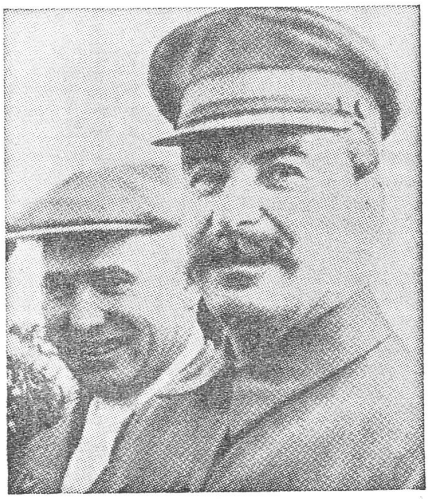
DER WEG NACH OBEN

Nikita Sergejewitsch Chruschtschew, der Zar aller Proletarier in der Welt, begeht in den ersten Septembertagen den zehnten Jahrestag seiner Machtergreifung. Der Mann, der sich heute noch als Oberhaupt aller Kommunisten bezeichnet, hat seit zehn Jahren den Thron Lenins und Stalins inne.

Im Gegensatz zu seinen Vorgängern — Lenin-Trotzki, Bucharin, Stalin — ist Chruschtschew weder ein Intellektueller noch ein Ideologe, der sich streng zu den Dogmen des Marxismus-Leninismus bekennt. Der Kommunismus Chruschtschews ist nicht identisch mit dem seiner Vorgänger. Die Gründergeneration, die Väter, die Altbolschewisten, soweit sie alle Säuberungen glücklich überlebt haben, sind entweder tot oder befinden sich in der Verbannung. Der Clan Chruschtschews besteht nicht aus berufsmässigen Revolutionären, sondern aus Funktionären, die nun weniger Interesse an den Lehrsätzen von Marx und Engels als an Produktionsziffern haben.

Der zehnte Jahrestag seiner Wahl zum Ersten Sekretär des Zentralkomitees der KPdSU trifft den Weltkommunismus inmitten einer tiefgreifenden Umwälzung. Das gewaltige, monolythische Werk Lenins und Stalins hat unheilbare Wunden erlitten. Beinahe die Hälfte der 40 Millionen Kommunisten der Welt horcht nicht mehr auf den Befehl des Kremls.

Die Sowjetische Kommunistische Partei ist unter Chruschtschew ein Schauplatz der endlosen Experimente geworden und hat in ihrer Schlagkraft bedeutende Einbussen verzeichnet. Ihr Statut, das auf dem 22. Parteitag (1961) angenommen wurde, gilt heute nicht mehr, sondern die Partei wird auf primär wirtschaftliche Aufgaben ausgerichtet. Diese Massnahme erfordert eine gewaltige Umstellung der Parteiarbeit und vor allem die massenhafte Säuberung der Parteikader, wie sie Schelepin, Mitglied des Parteisekretariats und ehemaliger Leiter der Kommission für Staatssicherheit, in



Der junge K mit seinem Lehrmeister Stalin, Mitte der dreissiger Jahre, zur Zeit der grossen Säuberungen.

Kazachstan begonnen hat. Die Methoden dieser Säuberung sind zwar unblutig, doch geschieht sie in einem grösseren Rahmen als dies Stalin jemals vorgesehen hatte. Das innen und aussen starke Risse aufweisende Bollwerk des Kommunismus benötigt jetzt Zeit zu Reparaturen und zum Atemholen.

Chruschtschew, der seit einem Jahrzehnt Oberbefehlshaber dieses Bollwerks ist, kann die Verantwortung für die bedeutenden Schäden nicht von sich weisen. Er konnte die Arbeit Stalins nicht erfolgreich fortsetzen und den letzten Willen Lenins, die Bewahrung der Einheit der kommunistischen Bewegung, nicht erfüllen. Aber selbst dann, wenn der Kommunismus unter Chruschtschew nicht dasselbe ist, was er unter Stalin war, hat er nicht aufgehört, für die Welt eine grosse Gefahr darzustellen.

Es ist ausserordentlich interessant, einige Stationen des Werdeganges Chruschtchews näher zu betrachten.

Seinen Lebensweg können wir nicht mit voller Sicherheit schildern. Denn nach sowjetischer Mode werden die Fakten und Daten von Zeit zu Zeit korrigiert und den neuen Anforderungen angepasst. Das Vorleben der sowjetischen Führer wird immer wieder auf eine Art und Weise umgemodelt, so dass man kaum Authentisches darüber berichten kann. (So wurden z. B. nicht einmal die Ehen Stalins in der Sowjetunion veröffentlicht.)

Der 46. Band der Grossen Sowjet-Enzyklopädie (Februar 1957) gibt folgenden Abriss über das Leben Chruschtschews: «*Chruschtschew, N. S., wurde am 17. April 1894 als Sohn eines Grubenarbeiters im kleinen Dorf Kalinowka in der Kursk-Provinz geboren. In seiner Jugend war er Hirte und arbeitete später als Schlosser in den Fabriken und Minen des Donez-Beckens. 1918 trat er der KP bei. N. S. Chruschtchew nahm aktiv am Bürgerkrieg teil. Danach arbeitete er in einer Mine im Donez-Becken und studierte an der Arbeiterfakultät des Industrieinstituts.*»

Chruschtschew selbst gab bei verschiedenen Anlässen von dieser Darstellung abweichende Versionen an. In der Ukraine stammte er von einer ukrainischen Bauernfamilie ab, vor den Arbeitern der Moskauer Untergrundbahn stellte er sich als ehemaliger Monteur vor, vor Metallarbeitern gab er sich als Nachkomme russischer Metallarbeiter aus und vor Kumpeln sprach er als Kumpel und erzählte über seine Arbeit in einer chemischen Fabrik oder von seinem Vater, der Muschik (Häusler) gewesen sei.

«*Nachdem N. S. Chruschtschew die Arbeiterfakultät absolviert hatte, leistete er im Donez-Becken und danach in Kiew Parteiarbeit. 1929 begann er, an der «I. W. Stalin Industrieakademie» in Moskau zu studieren, wo er zum Sekretär des Parteikomitees gewählt wurde. Von Januar 1931 an war N. S. Chruschtschew zunächst Sekretär des Parteikomitees des Baumann-Bezirks, dann des Krasnopresnensky-Bezirks in Moskau.*» (Grosse Sowjet-Enzyklopädie, Band 46.)

Der rasche Aufstieg Chruschtschews war wirklich spektakulär. **September 1929: Student der Industrieakademie; Januar 1931: Erster Sekretär in einer der Moskauer Stadtbezirke; Juli 1931: Parteisekretär im grössten Moskauer Stadtbezirk; Januar 1932: Zweiter Sekretär des Parteikomitees von Moskau; Januar 1934: Erster Sekretär des Parteikomitees von Moskau und Zweiter Sekretär des Parteikomitees für die Moskauer Provinz; März 1935: Erster Sekretär in den beiden Moskauer Komitees; Februar 1934: Mitglied des Zentralkomitees; 1938: Kandidat des Politbüros; 1939: vollberechtigtes Mitglied des Politbüros.**

1942: Chruschtschew als Generalleutnant der «Roten Armee».

Den Grund dieses schnellen Aufstiegs Chruschtschews mag man darin erblicken, dass die Bolschewisten einen grossen Mangel an Funktionären hatten, die das willkürliche und diktatorische Vorgehen Stalins in allen Dingen zu bejahen und durchzuführen bereit waren. Dem kleinen Kreis, der der stalinistischen Diktatur in jeder Hinsicht dienen wollte, gehörte neben Molotow, Kaganowitsch, Woroschilow, Mikojan, Bulganin und Malenkow auch Chruschtschew an.

Natürlich war für seine Karriere die Eignung für die Aufgaben, die man ihm gab, massgebend. In erster Linie musste er dafür sorgen, dass die Bevölkerung der Hauptstadt dem Regime absolut treu ergeben blieb. Er hatte jede Spur von Opposition gegen die Parteilinie auszumerzen und war dafür verantwortlich, dass alle Schlenker der Linie getreulich mitgemacht wurden.

Chruschtschew begann seine Tätigkeit als «Säuberer» in der Industrieakademie, gegen die Gefolgsleute von Bucharin und Trotzki. Er machte später von diesen Erfahrungen Gebrauch, als er in der Ukraine und anderswo eingesetzt wurde, wo es um Millionen ging und nicht nur um ein paar hundert Studenten.

Die Jahre von 1934 bis 1938 waren die blutigsten und wahnsinnigsten in der Geschichte des Sowjetimperiums. In diesen Jahren hatte Chruschtchew als Chef des Parteikomitees von Moskau Stadt und Land wichtige Positionen inne. Es versteht sich von selbst, dass er bei der Abrechnung Stalins mit seinen Parteigenossen bedeutend mitgewirkt hatte. Chruschtschews Erklärungen aus den dreissiger Jahren zeigen, dass er nicht aufrichtig war, als er 1956 in seiner Rede vor dem 20. Parteikongress Stalin kritisierte. Ebenso ist Chruschtschews Behauptung unwahr, die Formel vom «Volksfeind» sei Stalins eigene Erfindung gewesen. In den Reden, die er während der grossen Säuberung hielt, machte Chruschtschew von diesem Ausdruck bereits ausgiebig Gebrauch. Es waren Chruschtschew, Kaganowitsch und einige andere hochgestellte Parteifunktionäre, die den Ausdruck sehr früh benutzten, nämlich am 2. Dezember 1934 in einem Brief an die Parteiorganisation von Leningrad, unmittelbar nach Kirows Ermordung. Sie nannten darin Kirows Mörder einen «Schurken, der heimlich von den Volksfeinden geschickt worden ist».

Die Vorbereitungen zu den Wahlen von 1937 fanden zu einer Zeit statt, in der, wie Chruschtschew 1956 schilderte, «*Massenverhaftungen und Deportationen von vielen Tausenden von Menschen, Hinrichtungen ohne Gerichtsverfahren und ohne Untersuchung einen Zustand der Unsicherheit, der Furcht und sogar der offenen Verzweiflung geschaffen hatten*».

Damals sprach er wesentlich anders. In einem Bericht, den er vor Moskauer Parteifunktionären am 5. Juli 1937 erstattete, beschwor er sie, «*die letzten, kleinsten Wurzeln der Feinde auszugraben und ans Tageslicht zu ziehen, die es immer hier und da noch gibt, und sie allesamt auszutilgen. Jeder Bolschewik, ob er nun der Partei angehört oder nicht, sollte sich daran erinnern, dass die Feinde des Volkes, der Abschaum der vernichteten Ausbeuterklasse — die japanischen und deutschen faschistischen Agenten, die Trotzkisten, Sinowjewisten und Rechtsler — diese Spione, Diversanten und Mörder alle Mittel anwenden werden, um die Wahlen für ihre feindlichen konterrevolutionären Zwecke zu missbrauchen. Das Treffen der Parteiaktivisten unterstreicht, dass die Entlarvung, Ausrottung und Zerschmetterung aller Volksfeinde die wichtigste Grundbedingung für die erfolgreiche Durchführung der Wahlen in die Sowjets ist . . .*»

Diese drastische Stellungnahme hinderte ihn nicht, im Jahre 1956 das Gegenteil zu behaupten: «*Es ist klar, dass es in eben dieser Zeit des sozialistischen Sieges keinen Grund für einen Massenterror im Lande gab.*»

Im August 1936 kam es zum Prozess gegen die 16 Mitglieder der Kamenew-Sinojew-Smirnow-Gruppe und zu ihrer Hinrichtung. Aber ehe noch das Verfahren beendet war, forderte Chruschtschew Todesurteile: «*Jeder, der sich über die Erfolge freut, die in unserem Lande erreicht wurden, der über die Siege der Partei unter Führung des grossen Stalins frohlockt, wird für die gedungenen faschistischen Hunde der trotzkistisch-sinowjewistischen Bande nur ein Wort haben. Dieses Wort lautet: Hinrichtung.*»

Als im Januar 1937 der Oberste Gerichtshof 13 Todesurteile und lange Gefängnisstrafen gegen Angehörige der Pjatakow-Radek-Sokolnikow-Gruppe aussprach, organisierte Chruschtschew eine Massenkundgebung auf dem Roten Platz, an der laut «Prawda» mehr als 200 000 arbeitende Menschen der Hauptstadt teilnahmen und ihre Treue und Solidarität zu Stalin zum Ausdruck brachten. Chruschtschews dortige Rede ist charakteristisch für seine Skrupellosigkeit:

«. . . *Der Spruch, der gegen diese trotzkistischen Mörder, Diversanten und Agenten des Faschismus gefällt wurde, ist eine Warnung an alle diejenigen, die vielleicht mit dem Gedanken umgehen, ihre Hand gegen unseren Stalin zu erheben . . . Die ekelhafte trotzkistische Kreatur ist in der Sowjetunion zerschlagen worden. Wir sollten noch wachsamer werden und unsere Arbeit auf allen Gebieten des sozialistischen Aufbaues weiter steigern, um alle Ueberreste dieser feigen Mörder, faschistischen Agenten, Trotzkisten, Sinowjewisten und ihrer rechtsabweichlerischen Komplizen auszutilgen.*»

In seiner Rede vor dem 20. Parteikongress der KPdSU (1956) hat Chruschtschew zu wiederholten Malen betont, dass die physische Vernichtung der Trotzkisten, Sinowjewisten, Bucharinisten und anderer nach ihrer ideologischen Niederlage unnötig gewesen sei.

Im Jahre 1938 unterstellte Chruschtschew «*den Jakirs und den anderen Halunken*», öffentlich, sie hätten «*versucht, die deutschen Faschisten ins Land zu lassen und die Ukrainer zu Sklaven zu machen . . .*» Aber im Jahre 1961 sprach Chruschtschew vor dem 22. Parteikongress

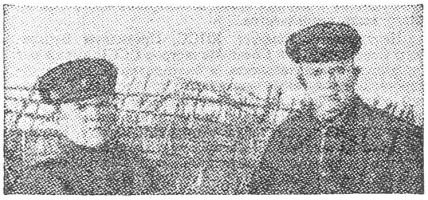
«schmerzbewegt» über Jakir und «andere hervorragende militärische Führer», die Opfer der grossen Säuberung geworden waren. Mit gedämpfter Stimme sagte er voller Rührung: *«Ich kannte den Genossen Jakir gut. 1961 war ich in Alma-Ata bei einer Konferenz. Da kam sein Sohn, der in Kasachstan arbeit, um mich zu sprechen. Er fragte mich nach seinem Vater. Was konnte ich ihm sagen?»*

Es ist leicht die Mittäterschaft Chruschtschews an den stalinistischen Verbrechen nachzuweisen. Er «entlarvte» selbst die «Volksfeinde» und drängte andere, es ihm nachzutun. Das muss der Grund gewesen sein, dass Stalin ihn dazu erwählte, die Säuberung in der Ukraine zu vollenden. Darum hat er einen roten Kopf bekommen, als er vor dem Nationalen Presseklub in Washington, im September 1959, über sein Verhalten während der Stalinschen Zeiten befragte wurde.

Chruschtschew war im Januar 1938 in die Ukraine geschickt worden. Es war seine Aufgabe, die Säuberung voranzutreiben. Das letzte Ukrainische Zentralkomitee bestand vor seiner Ankunft aus 117 Mitgliedern mit Stimmrecht und 49 Kandidaten. Am 19. Juni 1938, fünf Monate nach seinem Eintreffen, wurde auf dem 14. Parteikongress der Ukrainischen KP ein neues Zentralkomitee gewählt. In ihm waren nur noch drei Mitglieder des 1937 gewählten Zentralkomitees. In der Geheimrede vom 25. Februar 1956 enthüllte Chruschtschew, dass «von den 139 Mitgliedern des ZK 98 verhaftet und erschossen worden sind». Mit dem Ausdruck theatralischer Entrüstung sagte er weiter, dass von den 1966 Delegierten des 17. Parteitages 1108 unter der Beschuldigung gegenrevolutionärer Verbrechen verhaftet worden seien. «Der Missbrauch der Macht durch Stalin» war für diese Verbrechen verantwortlich — versicherte Chruschtschew seinen Zuhörern.

Er, der mehr als zehn Jahre lang der Herrscher über 40 Millionen Ukrainer war, leugnete seine Verantwortung auch für die Liquidierung von Zehntausenden von Menschen, die nicht der Partei angehörten und die in den Jahren der grossen Säuberung ohne Grund sterben mussten.

Vom Juni 1941 bis November 1943 war Chruschtschew vor allem Parteikommissar bei verschiedenen Armeen. Vom Ende des Jahres 1943 an war er wieder Herrscher der Ukraine. Abermals hatte er die Aufgabe, dort einen neuen kommunistischen Parteiapparat aufzubauen. Im März 1947 wurde er ganz überraschend von seinem Posten als Erster Sekretär der Ukraine abberufen und behielt nur das Amt des ukrainischen Ministerpräsidenten. Im Dezember 1947 durfte er wieder das Amt des Ersten Sekretärs der Ukraine übernehmen. Im Dezember 1949 entschloss sich Stalin, Chruschtschew zum Ersten Sekretär von Moskau zu ernennen. Vom Dezember 1949 bis zu Stalins Tod im Jahre 1953 arbeitete Chruschtschew täglich mit Stalin zusammen. Es gelang ihm, seine Stellung und sein Ansehen als Agrarführer zu stärken. Damals ärgerte ihn Berija oft bei internen Zusammenkünften mit der Bezeichnung «Unser lieber Kartoffelpolitiker». Aber der «Hühner-Staatsmann» stieg weiter nach oben. Seit 1950 war er Mitglied des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR.



«Der Kommandant des Frontabschnittes Woronesch, N. F. Watutin, und Chruschtschew, Mitglied des Kriegsrates, 1943.»

Josef Stalin starb zehn Minuten vor zehn Uhr am Abend des 5. März 1953. Stalins Erben konferierten seit dem Abend des 2. März, nach Stalins Gehirnblutung, ununterbrochen im Kreml. Ihre ersten Handlungen waren Beruhigungsmanöver. Indem sie Stalins Zusage einer kollektiven Führerschaft wiederholten, versuchten sie zunächst, sich selbst zu beruhigen. Malenkow wurde Erster Sekretär des ZK. Der 10. März, der Tag nach Stalins Beisetzung, war ein Wendepunkt in der Sowjetgeschichte. Malenkow wurde an jenem Tag als ZK-Sekretär abgesetzt. Nach Malenkows Rücktritt hatte das ZK fünf Sekretäre: Chruschtschew, Suslow, Pospelow, Schatalin und Ignatiew. Es war Chruschtschews eigenes Verdienst, dass er bald der Erste Sekretär und Diktator der Sowjetunion wurde. Er hatte eine lange Vergangenheit im Apparat, und er war seit 19 Jahren Mitglied des ZK und seit 14 Jahren des Politbüros oder des Präsidiums. Die Tatsache, dass er durch den unerwarteten Rücktritt Malenkows die Leitung des Parteiapparates erhielt, ermöglichte es ihm, die weiteren Intrigen zwischen seinen Rivalen zu nutzen, um seine offizielle Ernennung zum Ersten Sekretär zu erreichen.

Obwohl er im September 1953 offiziell Erster Sekretär des Zentralkomitees wurde, konnte er nicht den Rang eines Generalsekretärs für sich beanspruchen. Er blieb dritter Mann hinter Malenkow und Molotow. Der Machtkampf zwischen Malenkow und Molotow wurde in dem Bewusstsein, auf die öffentliche Meinung Rücksicht zu nehmen, geführt. Chruschtschew erwies sich in dieser Hinsicht als schlau und geschickt. Er reiste durchs Land und hielt volkstümliche Reden. Vor allem liess er Malenkows «100tägige antireligiöse Kampagne» stoppen und gewann Anhänger in der Bevölkerung und im ZK. Am 8. Februar 1955 nahm der Oberste Sowjet Malenkows Rücktrittsgesuch an und wählte Chruschtschews Freund Bulganin zu seinem Nachfolger. Aber auch Bulganin wurde ein Opfer der Chruschtschewschen Machtgier. Im Frühjahr 1958, als sich die Möglichkeit einer Gipfelkonferenz abzeichnete, überzeugte Chruschtschew das Zentralkomitee davon, dass man nicht Bulganin mit Eisenhower und den anderen westlichen Politikern verhandeln lassen könnte.

Wenige Tage vor der Märzsitzung des Obersten Sowjets äusserte Mikojan vor ausländischen Journalisten auf einem Botschaftsempfang in Moskau, dass keinerlei «Veränderungen in der Regierung» zu erwarten seien. Doch auf der Sitzung am 27. März schlug Woroschilow als Vorsitzender des Obersten Sowjets vor, «unseren lieben Nikita Sergejewitsch Chruschtschew» als Nachfolger Bulganins zum Ministerpräsidenten zu wählen. Woroschilows Antrag wurde einstimmig angenommen.

Damit war der Wunschtraum Chruschtschews erfüllt — er hatte Stalins Rangstellung erreicht. Unmittelbar ging er zur Beseitigung seiner Feinde über. Am 24. Dezember veröffentlichte die «Prawda» eine Erklärung des Generalstaatsanwalts der UdSSR, General Rudenko, Malenkow, Kaganowitsch, Molotow und Bulganin seien «grober Eigenmächtigkeiten und verbrecherischer Verletzungen der sozialistischen Gesetzlichkeit» schuldig befunden worden.

Die Machtkämpfe im Kreml haben keinen Abschluss gefunden. Inzwischen sind die Schwächen und Misserfolge Chruschtschews bekannt geworden. Die Arbeiteraufstände von Berlin, Posen, Budapest haben auch die sowjetische Oeffentlichkeit alarmiert. Der Schisma des internationalen Kommunismus, die zahlreichen ungelösten wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Probleme der Sowjetunion zwingen den grossen Praktiker der Macht, am Jahrestag seiner Machtergreifung eine negative Bilanz zu ziehen. Es scheint, dass er den internationalen Kommunismus in eine Sackgasse geführt hat. Der 70jährige Chruschtschew kann höchstwahrscheinlich keinen Ausweg mehr finden. Die bange Frage ist aktueller denn je geworden: Wer kommt nach ihm?

Der Schnappschuss

«Werden mit Polarisraketen bestückte atomare U-Boote im Genfersee liegen?» — Das ist nicht etwa ein kabarettistischer Gag der Berliner «Stachelschweine» oder des Düsseldorfer «Kommödchens» oder etwa eine Preisfrage eines amerikanischen Fernsehquiz', sondern die ernsthafte Frage der sowjetischen «Wochenschrift für Weltpolitik», «Neue Zeit» (Nr. 33, 21. 8. 1963). Vermutlich hat der sowjetische Redaktor die Nachricht von Professor Piccards Methyscaph gelesen, der während der kommenden Expo im Genfersee stationiert wird, um den Besuchern der Expo als besondere Attraktion die Flora und Fauna des Genfersees von unten zu zeigen. Eilfertig verquickte der Redaktor diese Nachricht mit der theoretischen Betrachtung eines Oberst Montfort in der «Revue Militaire Suisse» über Marinestützpunkte und konstruierte aus dem harmlosen Methyscaph ein mit Polaris-Raketen bestücktes Atom-U-Boot.

Offenbar ist dem Redaktor der «Neuen Zeit» entgangen, dass er sich mit diesem Unfug selbst zum geistigen U-Boot qualifiziert hat.

*

Bulgarien liefert grosse Mengen Obst in die CSSR. Laut Radio Bratislava stimmen dabei nur zwei Dinge nicht: 1. Man hatte das Obst nicht bestellt. 2. Es ist zum grössten Teil unbrauchbar, weil verfault (es brauchte wohl nur drei Tage bis zur tschechoslowakischen Grenze, aber dann noch elf Tage dazu, um die Konservenfabriken zu erreichen).

Helden sind unsterblich

«Helden sind unsterblich», heisst ein Dokumentarfilm, der jetzt in der Sowjetunion zum Andenken an fünf prominente Opfer der Stalinschen Säuberung der Jahre 1936 bis 1938 zusammengestellt worden ist. Der Film enthält Archivmaterial über das Leben und Wirken der ehemaligen sowjetischen Marschälle M. N. Tuchatschewskij und W. K. Blücher sowie der Generäle J. E. Jakir, J. P. Uborewitsch und Jegorow. Alle diese Offiziere waren Veteranen des Bürgerkrieges und hatten hohe Kommandoposten in der Roten Armee inne. Sie alle fielen dem von Stalin konstruierten «Fall Tuchatschewskij» zum Opfer. Der ehemalige Marschall der Sowjetunion, «Held des Bürgerkrieges», Träger des Lenin-Ordens und Stellvertretende Volkskommissar für militärische Angelegenheiten, Michael Nikolajewitsch Tuchatschewskij wurde 1937 erschossen. Mit ihm fielen die Generäle und Wehrkreiskommandeure J. E. Jakir, Jegorow und J. P. Uborewitsch. Marschall W. K. Blücher, Oberbefehlshaber des fernöstlichen Militärbezirks, sass noch über Tuchatschewskij und seine Mitangeklagten zu Gericht. Doch im Frühherbst 1938 ereilte auch ihn das gleiche Schicksal. Nach dem 20. Parteitag der KPdSU (1956) wurden die Toten rehabilitiert.